Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 8 (1882)

Heft: 44

Rubrik: Feuilleton : aus dem Tagebuche eines chinesisch-japanesischen Mandarins

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einheit über Alles!

»L'état c'est moi!« — sprach vor 200 Jährchen
Frankreichs Monarch, vor dem die Welt erschrak.
„Der Staat bin Ich!" sagt Einer aus dem Schäärchen,
Wer anders denkt, als ich, ist Lumpenpack.

Mein Land ist einig, auf mein einzig Haupt
Gestützt, wer anders denkt, der ist ein Tropf.
Und Jeder, der zu wähnen sich erlaubt,
Er habe auch ein Haupt, verliert den Kopf.

Von meinem Schädel aus führt jeder Draht
Des Einheitstelegraphen in das Land;
Aus andern Schädeln kommt nur Hochverrath,
Kein Anderer werd' neben mir genannt.

Nur mein Aug' sieht das Rechte, nur mein Ohr
Hört, was zu hören nöthig ist im Staat;
Und meine Nase riecht es lang zuvor,
Was auf der Welt mir zu geschehen hat.

Weh'! jeder Nase, jedem Aug' und Ohr,
Das Konkurrenz macht meinem Hauptorgan
In Sachen, die für mich ich auserkor,
Da Einheit nicht ein Zweites leiden kann.

Der Hand wird auf die Finger gleich geklopft,
Die staatlich anders „handelt" und regiert;
Der Mund, der mir nicht nachspricht, wird verstopft,
Das Hirn, das anders denkt, wird trepanirt.

Wenn Christus wieder spräch': „Ich bin der Weg,
Die Wahrheit und das Leben." Nun,
So käm' vielleicht mit ihm ich in's Gehäg';
Denn niemals können Zwei das Gleiche thun.

Kurzum: Die Einheit, die allein ich schuf,
Will weder Zwei- noch Anderheiten seh'n.
Alleinherrschaft ist einmal mein Beruf,
So lang die Haare auf dem Haupt mir steh'n.

— Die französischen Anarchisten und die russischen Nihilistenriecher wurden durch das Entgegenkommen der Behörden in der Schweiz, die ihnen Staarenkästen bei sich bauten und Futter streuten, zu so frechem Geschnatter verlockt, daß es hohe Zeit ist, ihnen den Staar zu stechen.

— England weiß noch immer nicht, was es mit Arabi anfangen soll. Doch wird man ihn voraussichtlich als Unterhändler anstellen, um dem Vizekönig die erbeuteten egyptischen Kanonen — zu verkaufen.

— Gambetta sucht sich mit großer Energie wieder in die Höhe zu dynamitern. Allein neuesten Nachrichten zufolge kam ihm die väterliche Warnung zu: „Spiele nicht mit Schießgewehr, denn es könnt' geladen sein."

Es platzt.

Es platzt mit Knall der Dynamit,
Es platzt auch die Patrone,
Es platzt auch die Granate mit
Und mit auch die Kanone.
Es platzt vor Angst der Dickste gar,
Es platzt der Frosch mit Krachen,
Es platzt die ganze Menschenschaar,
Allein sie platzt — vor Lachen.

Feuilleton.

Aus dem Tagebuche eines chinesisch-japanesischen Mandarins.

(In's Deutsche übersetzt von Kam-el Pascha,
geb. deutschen Schweizer aus der honolulesischen Republik.)

II.

In Coppet (O. Wéh) nichts gerade Auffallendes, als das alte Schloß der französischen Familie de Broglie, nicht zu verwechseln mit den gleichnamigen, welche im Frickthal wachsen. Ueber Nyon, Rolle und Morges kamen wir nach Lausanne, **chef lieu** der Lacotenschnäbel, wunderschön gelegen, dupfeben wie die Kellenländermetropole, mit prachtvoller Kathedrale, welche aber vor dreihundert Jahren von den gnädigen Herren Bernern expropriirt wurde. Dieses löbliche Laudanorum produzirt bedeutend viel weißen Wein, welcher dieses Jahr dem Bändliker wenig nachstehen soll, ein Fluidum, mit welchem man wucherndes Unkraut ganz füglich vertilgen könnte; dann gedeihen auch hier eine Unmasse von Professoren, **Instituteurs, Valet de chambres, Chefs de cuisine, Bonnes et Gouvernants,** welche den ganzen zivilisirten Globus überschwemmen, haben aber gegen ihre deutschredenden Miteidgenossen eine gewisse Animosität und Antipathie, der sie gewöhnlich bei Volkswahlen so recht freundeidgenössisch Ausdruck geben.

Rasch verdufteten wir von hier per Expreß um 1 Uhr 17 Minuten und hatten, wie es hier Usus, und welchen die N. O. B. auch einführen sollte, das Vergnügen, Billets zweiter Klasse nehmen zu müssen, obschon der Zug bei jedem Guanohaufen eine Trinkpause macht.

In Vevey trafen wir in den drei Kronen den Sohn der Sonne, den Perser Schah, dessen Unterthanen die gleichen konstitutionellen Rechte besitzen, wie die Unsrigen und wie die Freiburger und Walliser; hier aber ist der Wein bedeutend besser und hat schon etwas Verwandtschaft mit fabrizirtem Schaffhauser.

Das Städtchen, welches zwei W in seinem Stadtwappen führt, wurde von den Mongolen gegründet, mehrere Mal verbrannt, war dann lange, wie überhaupt die ganze waadtländische Halbinsel, viele hundert Jahre den Savoyarden tributpflichtig, bis die Berner Patrizier auch ihre katholischen Pflänz mit Feuer und Schwert ausmerzte. Heute sind die **natifs** von hier streng orthodox und die Mamesie ist daselbst im höchsten Flor.

Nach verschiedenen Ausflügen mußten auch wir wieder diesem **paradis terrestre** Lebewohl sagen, nicht doch ohne noch einen wehmüthigen sympathischen Blick rechts nach dem langen Wallis zu lenken, allwo wir sicher mehr japanesische und chinesische Zustände angetroffen hätten, als in dem protestantischen **pays de Vaud.**

Am 1. November 1881 nach unchristlicher Zeitrechnung kamen wir nach **Fribourg,** auch wieder ein Nest, „dupfeben", wie Hombrechtikon. Wir glaubten hier die Welt mit Brettern vernagelt; war aber dem nicht also, **au contraire,** weht hier ein römischer Wind, welcher dem magern Chorherrn Schorderet erlaubt, mit vollen Segeln in päpstlichen Gewässern zu fahren; Alles wimmelt von Pfäfflein und Nönnlein, welche letztes Jahr noch durch eine Invasion von Gleichgesinnten aus Gallien vermehrt wurden. Nichts als Schwarz sieht man hier, ausgenommen die grünen Landjäger und oberitalienische Piemontefer und Lombarden, **Muratori** (Maurer); auch eine liebliche Rasse, welche bei ihrem ersten Auftreten in der Schweiz den „Senf" als Gemüse auffraßen.

Während sich unser Primus-Mandarin bei den **W W** Schwestern Ursulinerinnen, **rue de Lausanne,** beherbergen läßt, dieweil er von dem dortigen **Aumonier de Wek** (auch ein bekanntes Heidenbekehrungsgenie) eingeladen, muß ich mit meinem Obermufti nach den freiburg'schen Mandarin **Tuvers, Feitenried, Planfayon** 2c., wo das schönste, lispelnde, reine Schwyzerdütsch gesprochen wird und mit welchem nur das elsassische breitlächtige Oberwalliserdütsch rivalisiren kann. Mein Obermufti behauptet nämlich, daß die dortigen Eingebornen direkte Abkömmlinge chinesischer Brut seien, will sich dort linguistischen Studien hingeben und sich so über dieses **qui pro quo** Gewißheit verschaffen.

Abends spät verlangte in unserm Hôtel, wo wir abgestiegen, der Gouverneur **Ho-Tching** vom Hôtelier noch eine Zigarre, was aber unmöglich zu erhalten war, **attendu,** dieweil in diesem Musterstaat, wo hinten und vornen **»Liberté et Patrie«** florirt, jedem Privaten, Wirth 2c. strengstens verboten ist, dieses Kraut zu debitiren, ohne das gesetzliche Patent dazu erhalten zu haben, welches auf Fr. 80 kommen soll und welches Gesetz vor einigen Jahren ganz im Stillen an einem schönen Neujahrsmorgen als Geschenk dem dummen Plebs aufoktroirt wurde.

Jeder, der in hiesiger Republik nur auch einen Stengel von **Stinkadores** verkaufen will, muß, wie gesagt, ein Patent lösen, welches auf 2—3—400 Fr. zu stehen kommt, die Gallier, **Inglese,** Italiener, Russen und andere Hottentotten nennen es Monopol; die Germanen dagegen, auch eine fleischfressende unter rheinische Rasse, haben dasselbe Gesetz, trotz allem „Räuspern" ihres Obermufti Bis Marck in letzterer Zeit glänzend den Bach ab geschickt. — **Quelle liberté, hélas!**